

Feeling statt Emotion



Foto: Jazzinstitut Darmstadt

Er schuf den Cool Jazz, antizipierte den Free Jazz und begründete eine Schule der modernen improvisierten Musik. Zum 30. Todestag von **Lennie Tristano** erinnert Berthold Klostermann an den blinden Pianisten und Lehrmeister aus Chicago.

Einmal sollte ich mit Band in einem Saal auftreten, aber da es ein großer Saal war, galt ein gewerkschaftlich festgelegtes Minimum: Man musste elf Spieler beisammen haben. Also engagierte ich die Lennie-Tristano-Schule bis auf Lennie selbst, inklusive aller zweit- und drittklassigen Spieler. Am Tag vor dem Gig fehlte noch ein Musiker. Mir begegnete in der Halle zur Juilliard-School jemand mit Instrumentenkoffer, den ich ansprach: ‚Ich brauch’ für morgen einen Spieler. Kannst Du kommen?‘ – ‚Klar!‘ Ich nannte ihm Ort und Zeit. ‚Was hast Du in dem Koffer?‘ – ‚Meine Ukulele.‘ Am nächsten Tag spielten wir Standards à la Lennie Tristano, also ohne die eigentliche Melodie. Aber der Ukulelespieler kannte alle Stücke und spielte immer die Melodie. Er fragte, ob er auch im zweiten Chorus spielen solle. ‚Nein, der erste reicht.‘ Wichtig war nur, dass auf dem Stuhl jemand saß. Als ich die Band auszahlte, sprach mich keiner der Tristano-Musiker auf den Ukulelespieler an. Das war die wahre Geburt des Cool Jazz.“

Beißender Spott, wenn Pianist Paul Bley von der Lennie-Tristano-Schule

spricht, wie in dieser Anekdote aus seiner Autobiographie. Dabei gehörte er zu jenen, die die Jam-Sessions besuchten, die ab 1951 bei Tristano stattfanden. Mokierte er sich auch über den kleinen Zirkel von Musikern, die sich um den Pianisten scharten, so schätzte er diesen doch für sein überragendes Können als Instrumentalist, seinen eigenständigen Ansatz als Improvisator, seine wegweisende Rolle als Lehrer. Und wenn er auf die Entstehung des Cool Jazz anspielt, ist dies ein ironischer Seitenhieb auf den bisweilen in Frage gestellten Vaterschaftsanspruch: Miles Davis oder Lennie Tristano?

Gerry Mulligan, als Musiker und Arrangeur maßgeblich an Miles Davis’ „Birth Of The Cool“ (1949-1950) beteiligt, sieht die Sache so: „Die Geburt des Cool ist eher Lennie zuzuschreiben als den Miles-Aufnahmen. Sein ganzer Ansatz in der Dynamik hatte eine gewisse Kühle.“ Altsaxophonist Lee Konitz, der zeitgleich in den Ensembles um Davis und Tristano spielte, pflichtet bei: „Der Cool Jazz manifestierte sich in Lennies Musik, nicht in der von Miles’ Nonett – das war coole Kammermusik, eine Art Workshop für Arrangeure. Sicher, auf der Platte waren hervorragende Solisten dabei, aber gemessen an den Arrangements waren die eher nebensächlich. In Bezug auf improvisiertes Spiel war es Tristanos Musik, die zuerst das Etikett ‚cool‘ verdiente.“

Schon in der Version von Jerome Kerns „Yesterdays“ von 1949 ist das „Coole“ an Tristanos Stil bereits voll ausgeprägt: Nach der Maxime „Feeling statt Emo-

tion“ spielen die Bläser Legatolinien, zurückgenommen im Ausdruck, ohne dynamische Steigerung, großen Ton oder Vibrato. Derweil bleibt die Rythmusgruppe auf eine Begleitfunktion beschränkt. Gerade mit dieser hatte Tristano seine liebe Not: „Fragt man Bassisten, so sind gute Drummer immer schon tot. Alle reden von Sid Catlett oder Dave Tough. Und die Drummer sind genauso. Mein Problem war immer, Bassisten und Drummer zu finden, die zusammenspielen können – und ich meine ‚zusammen‘. Heutzutage gibt es keine Begleiter mehr. Jeder will Solist sein.“

Spektakulärer noch war das Ergebnis einer Session vom Mai 1949. Nachdem „Marionette“ (von Bauer) und „Sax Of A Kind“ (Konitz/Marsh) „im Kasten“ waren, bat Tristano, das Band weiterlaufen zu lassen, während die Gruppe frei improvisierte. Der Toningenieur floh vom Pult, Capitols A&R-Mann hielt Lennie für verrückt, doch der erklärte später: „Freie Form heißt, ohne festge-

legte Harmonien, ohne Taktangabe, ohne genaues Tempo zu spielen. Ich hatte mit meinen Leuten seit Jahren so gearbeitet, und was dabei herauskam, war weder planlos noch zufällig.“ Heraus kamen „Int-

tuition“ und „Digression“, zwei Stücke Free Jazz – zehn Jahre, bevor Free Jazz überhaupt „erfunden“ wurde.

Im Privatleben war der Pianist mit der Fähigkeit zum Prophetischen allerdings nicht so erfolgsverwöhnt. Als Folge einer Erkrankung an Spanischer Grippe war der am 19. März 1919 in Chicago geborene Sohn einer Opernsängerin und Amateurpianistin mit zehn Jahren

„Die Geburt des Cool Jazz ist eher Lennie Tristano zuzuschreiben als Miles Davis“

CD-Tipps des Autors

Lennie Tristano

- Live In Toronto 1952; Jazz Records/www.jazzrecordsinc.com
- Tristano; Atlantic/Warner
- The New Tristano; Atlantic/Warner

Lennie Tristano & Warne Marsh, Intuition; Blue Note/EMI

völlig erblindet. Er lernte Klavier bei seiner Mutter, dann an einer Blindenschule, an der er weitere Instrumente hinzunahm. Ein Studium am Chicagoer American Conservatory of Music, das er durch Unterhaltungsmusik finanzierte, schloss er 1943 ab, doch schon beim Spielen in den Bars erregte er durch seine Virtuosität Aufmerksamkeit. In Chicago begann Tristano auch schon zu unterrichten, und er setzte es fort, als er 1946 nach New York ging. Dort spielte er mit Bauer und dem Bassisten Arnold Fishkin in den Clubs an der 52nd Street, machte erste Aufnahmen, avancierte zur Sensation der Szene und wurde 1947 in einer Umfrage der Zeitschrift „Metronome“ zum Musiker des Jahres gewählt.

Nicht lange nach den Einspielungen vom Frühjahr 1949 reduzierte Tristano Auftritte und Aufnahmen, 1951 gab er seiner Schule durch Einrichtung eines Studios eine neue Basis und gründete das Label Jazz Records. Ohnehin ein Eigenbrötler, wandte er sich von Clubs und ihren Spielbedingungen ab und erforschte mit seinen Schülern, die ihn teils verehrten wie einen Guru, musikalische Fragen, allen voran: Was kann man spielen, wenn das Thema vorbei ist? Als Studienobjekt dienten ihm eher Bach und Bartók als der Blues; zu seinen Schülern zählten im Laufe der Zeit neben Lee Konitz, Warne Marsh und Billy Bauer auch Sal Mosca, Bill Russo, Phil Woods, Art Pepper, Sheila Jordan, Bob

Wilber, Bud Freeman, Peter Ind, Ronnie Ball oder Connie Crothers.

Von den wenigen Alben, die er später noch einspielte, scheint „Descent Into The Maelstrom“ (1953) Cecil Taylor zu antizipieren; auf dem seinerzeit umstrittenen „Tristano“ (1955) experimentiert er mit Mehrspurverfahren; „The New Tristano“ (1962) fasst Soloaufnahmen aus seinem Studio zusammen. Bis zum Ende seines Lebens trat dieser nur noch selten auf, doch als er am 18. November 1978 starb, hinterließ er Spuren, die bis heute sichtbar sind. Wurde sein Einfluss zunächst von seinen Schülern weitergegeben, gibt es immer wieder Musiker, die sich im Hier und Heute auf Lennie Tristano berufen. ■

MEGALINE
EUPHONIA
HELICON MK2
• MENTOR
IKON®
LEKTOR®
CONCEPT
SUBWOOFER



DALI MENTOR

Unsere jahrzehntelange Erfahrung in der Konstruktion von individuellen Treibern, Frequenzweichen und Gehäusen ist der Schlüssel zur MENTOR Serie. Aber erst die Kombination mit dem DALI Know-how führt zu außergewöhnlicher Klangqualität. MENTOR ist einzigartig!

MENTOR finden Sie aktuell bei folgenden DALI Fachhändlern in der Vorführung:

Media Markt - Alexanderplatz, 10179 Berlin / HiFi Elements, 12163 Berlin / Triangle Trading Enterprise, 12203 Berlin / Media Markt - Harburg, 21079 Hamburg / Media Markt - Wandsbek, 22047 Hamburg / HiFi-Studio am Hofweg, 22085 Hamburg / Happy Cinema, 22941 Delingsdorf / HiFi Studio Golde, 24937 Flensburg / Egon Petersen Service, 25813 Husum / Fernseh Petersen, 25899 Niebüll / Art und Voice Medien GmbH, 30453 Hannover / HiFi Studio Gärtner, 32791 Lage / Sound Studio Allendorf, 35108 Allendorf / HiFi Gärber, 36037 Fulda / Hi-Fi Center Liedmann, 44806 Bochum / Klang-Form, 47918 Tönisvorst / TonArt-Studio GmbH, 49084 Osnabrück / JBS - Heimkino Süd/West - Michels, 54470 Berncastel-Kues / Auditorium GmbH, 59065 Hamm / Loftsound Tonstudio, 59755 Arnsberg



IN ADMIRATION OF MUSIC

www.dali.dk